

meines Erachtens die schreckliche Not und traurige Seelenlage unserer innerlich haltlosen und unreligiösen Zeit. Die Vernichtung des Logos durch das Ethos ist weithin vollzogen.

Aus dem Mittelalter hatte sich das Preußentum in Verkennung des wahren Geistes des Dienens den Gehorsam herübergerettet und einer Epoche der Geschichte Gesicht und Ausdruck verliehen; aber auch dieser Gehorsam ist vernichtet, und nichts ist an die Stelle getreten, weder wahre Demokratie noch Autokratie. Wo kein »Glaube« ist, da ist auch weder Gemeinschaft noch Gefolgschaft; und der Bourgeois glaubt nicht, er will wissen.

V.

Ich bin vom Gegenstand der Behandlung abgewichen, um unsere geistige Situation aufzuzeigen und klarzulegen, wohin wir durch die Veräußerlichung der geistigen Inhalte von Beruf und Bildung gekommen sind.

Ich sehe heute drei große Berufsstände im besondern sich regen, um zu einer neuen Besinnung, Verinnerlichung und Tat zu gelangen: Baukunst, Heilkunde und Buchhandel.

Vom Religiösen her kamen diesen drei Berufsständen neue lebendige Impulse und Aufgaben, die im Begriff sind, sie im tiefsten aufzuregen und neu von innen her zu orientieren. Etwa von der Gründung des Werkbundes an (1907) spüren wir deutlich sichtbar einen neuen Geist in der Baukunst, der dem vorigen Jahrhundert fremd war. In kleinen Gemeinschaften, in Keimzellen regte sich ein neues Ringen um innere Form und organische Gestaltung, und heute ist für den Sehenden ein festgefügtes Programm, fern von Modeströmungen, organisch gewachsen aufgerichtet. Wir wollen uns nichts vormachen, um schließlich in peinliche Verlegenheit zu geraten, und nicht grundsätzlich »moderne Baukunst« auf das Streben nach Verinnerlichung zurückzuführen. Es baut heute mancher »modern«, und man wird diese Machwerke in 20 Jahren bereits als genau so scheußliches Zeug empfinden, wie auf uns heute etwa die Produkte des »Jugendstils« wirken.

Wir leben in einer maßlosen und modehungrigen Zeit, die nicht sein kann, ohne Sensationen zu lancieren, auf die auch prompt das Publikum, und besonders die »gebildeten Stände«, hineinfällt.

»Der Expressionismus«, der 1921 durch das Mitläufertum und schließlich durch das bewusste Eingreifen des Dadaismus überwunden wurde, feiert heute im »Volke« seine Auferstehung.

Diese Modetollheiten haben nichts zu tun mit den ernstesten Problemen, die heute die Berufsgruppe der wirklich bildenden Architekten beschäftigen, genau so, wie der Couismus und die astrologische Wahrsagerei nichts mit der Arbeit der um tiefste Erkenntnis ringenden Ärzte unserer Zeit zu tun haben. Dem wahren Baumeister und dem wahren Arzt unserer Tage geht es um ein Begreifen der Lebensfunktion, um mit Hilfe dieser Erkenntnisse dem lebendigen Menschen zu dienen. Hier ist das Ziel der verantwortungsvollen und selbstlosen Berufsauffassung: Bildung.

Nicht anders im Buchhandel, der dritten Berufsgruppe, die ich besonders herausheben möchte aus den zahlreichen Berufsständen, ohne damit diese anderen weniger wichtig und weniger bedeutsam nennen zu wollen. Der Buchhandel ist wohl neben der Baukunst und der Heilkunde einer der ältesten »Bildungsfaktoren« des kultivierten Menschengeschlechts, und immer war seine Aufgabe, selbstschöpferisch, das Bildungsgut der Menschen zu sammeln, seinen Bestand zu mehren, geistiger Anrager zu sein und dieses Gut beratend zu vermitteln.

Erst in neuerer Zeit ist die Aufgabe des Buchhandels von der Mehrzahl seiner Standesvertreter entscheidend mißverstanden worden, und zwar in ganz ähnlicher Weise, wie dies in fast allen anderen Berufsständen auch geschehen ist. Die dynamische Berufsauffassung wich einer statischen. Wir müssen heute mit Beschränkung feststellen, daß auch in unseren Reihen die dynamischen Kräfte auf das zum Leben überhaupt notwendige Mindestmaß zusammengeschmolzen sind, und wir können den weitest ausgrößten Teil unserer Verlags- und Sortimentbuchhand-

lungen nur mehr noch mit Akkumulatorenhäusern vergleichen, die sich mit der Übernahme von fremdem Strom zur Weiterleitung begnügen.

Was sich hier vollzog und zu einem Mindestmaß von dynamischer Berufsauffassung hin, wie im Buchhandel so auch in allen anderen Berufsständen, entwickelte, geschah mit einer erschreckenden Zwangsläufigkeit, deren Rückentwicklung wir heute meines Erachtens hoffnungsvoll entgegensehen können. Ich weiß, daß ich manchen Unwillen, auch manche Steppis mit dem wachrufen werde, was ich aus tiefster Überzeugung jetzt entwickeln möchte; ich betone daher besonders, daß dies weder aus einer parteipolitischen noch konfessionellen Einstellung heraus geschieht, sondern lediglich aus dem ehrlichen Bemühen, den gegebenen Tatsachen ins Gesicht zu sehen.

Vor nicht langer Zeit ist nach erbittertem Kampf der Parteien das »Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften« rechtskräftiges Reichsgesetz geworden, danach das Lichtspielgesetz, danach das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Gegenwärtig steht zu noch erbitterterem Kampf das Reichsschulgesetz zur Diskussion. Und vor der Tür steht ein neuer Gesetzesentwurf, der wiederum die Parteien heftig gegeneinander entzündet wird: das Berufsausbildungsgesetz, das schon heute von vielen als untragbar und unannehmbar hingestellt wird, obwohl es doch nichts weiter will, als den Angestellten und Lehrlingen aller gewerblichen Berufsgruppen eine bestmögliche Berufsausbildung auf einheitlicherer Grundlage als bisher vermitteln.

Ich möchte behaupten, daß in dem Kampf um diese Gesetze Statik gegen Dynamik steht, und daß hierbei die parteipolitische Einstellung der Kämpfenden durchaus schwankt; bei dem Kampf gegen das Schundgesetz stehen die Gegner politisch auf einer anderen Seite als die Gegner des Berufsausbildungsgesetzes. Der Kampf geht letzten Endes um Weltanschauungsfragen und um den Begriff der Bildung. Zu wahrer Bildung gehört meines Erachtens, daß die Jugend vor schädigenden Einflüssen von Schund und Schmutz bewahrt werde; und da gerade die hierzu berufenen Kreise bei dieser Aufgabe als echte Glieder ihrer Zeit versagt haben, mußte das Gesetz eingreifen. Genau so beim Lichtspielgesetz. Zu wahrer Bildung gehört meines Erachtens, daß den Eltern weitgehender Einfluß auf die Erziehung der Kinder in der Schule gewährt wird. Es wird sicherlich nicht leicht sein, nach dem vorliegenden Gesetzesentwurf diese Gewähr gesetzlich zu regeln. Typisch und wohl aus der Zeit heraus nicht anders möglich erscheint es mir, daß gerade bei den am heftigsten umkämpften Gesetzesentwürfen, dem Schund- und dem Schulgesetz, die erbittertesten Gegner aus den Kreisen aufstanden, deren Produktion bzw. berufliche Arbeit durch das Gesetz möglichlicherweise überwacht oder gar gemäßigert werden könnte. Zu verstehen ist dies aus dem Aufkommen der liberalistischen Geisteshaltung, die eine allgemeingültige Verbindlichkeit geistiger Werturteile ablehnt. Es ist das erbitterte Sichaufbäumen ganzer Berufsgruppen gegen die angebliche Gefährdung einer individualistischen Lebensentfaltung.

Und hier liegt die Tragik: Bildung will Freiheit und will auch Gebundenheit. Und der Beruf braucht wesensgemäß Bindung und kann andererseits ohne Freiheit nicht sein. Zu wahrer Berufserfüllung gehört Selbstverantwortung vor allem, aber auch Kontrolle. Und nun stehen wir vor der nicht mehr wegzuleugnenden Tatsache, daß alte Bindungen und alte Wertbegriffe für uns in entscheidender Weise zerbrochen sind. Wir diskutieren über sie, und wir leben in unserer vollstimmigen Gesamtheit nicht mehr aus ihnen; der Prozeß, der im ausgehenden Mittelalter begonnen hat, ist an einen entscheidenden Punkt gelangt, an dem die Besinnung in Form von Gesetzesentwürfen steht, die Bindung und Kontrolle wollen, aber nicht genügend Basis versprechen, um den Trägern der bedrohten Berufsstände die Freiheit und Selbstverantwortung zu belassen. Den Betroffenen: Dichtern, Buchhändlern und Erziehern scheint keine Gewähr vorhanden, daß an die Stelle der alten zerbrochenen Wertbegriffe in absehbarer Zeit neue wesens- und zeitgemäße,